

demokratisch eingestellt war, auf die politische Dichtung jener Jahre, auf die sogenannte „Justizkrise“ und auf die geistige Verfassung der Studentenschaft, die bekanntlich zuerst „Ariergrundsatz“ und „Führerprinzip“ einführte. Hermann Hellers „Sozialismus und Nation“ und Gustav Radbruchs „Kulturlehre des Sozialismus“ hätten der Würdigung bedurft, dazu Männer wie Voßler, Rothenbücher und Litt, wie anderseits Blüher, Ludendorff, Keller, oder Bücher wie Freytag-Loringhovens „Weimarer Verfassung in Lehre und Wirklichkeit“ und Stedings monströses Werk über „Das Reich und die Krankheit der europäischen Kultur“.

Hans Thieme

Hans Buchheim: Glaubenskrise im Dritten Reich. Drei Kapitel nationalsozialistischer Religionspolitik. Stuttgart 1953. Deutsche Verlagsanstalt. 223 Seiten.

Die vorliegenden Untersuchungen wurden im Rahmen der Forschungen des „Instituts für Zeitgeschichte München“ durchgeführt und stellen die ersten historischen Darstellungen über die Entstehung und die Schicksale der Bewegung der Deutschen Christen und der Deutschen Glaubensbewegung dar.

Der Verfasser zeigt, wie das religiöse Denken und Empfinden von Hitler im Hinblick auf seine politischen Ziele ausgenutzt und irreführt wurde. Dadurch wird einmal sichtbar, daß ein solches Denken und Empfinden überhaupt vorhanden war. Es wird aber auch nur zu deutlich, wie leicht es auf ganzen Strecken war, den „politischen Glauben“ diesem zu unter-schieben, und unwillkürlich sieht sich der Leser vor die entscheidende Frage gestellt, wie so etwas möglich war. Wie konnte, so muß man sich durch die Arbeit des Verfassers gefragt sehen, dieser „Glaubensersatz“ die vorauszusetzende Glaubenshaltung so bannen, daß, wie der Verfasser trefflich aufweist, der Glaube zu einer bloßen „Funktion“ einer Haltung werden konnte, die mit ihm kaum mehr etwas gemeinsam hatte?

Während die Bewegung der „Deutschen Christen“ versucht, Nationalsozialismus und Christentum in der Form miteinander zu vereinbaren, daß das Christentum wenigstens nominell und ideologisch-verbrämend fungiert, vollzieht sich in der „Deutschen Glaubensbewegung“ ein völliger Bruch mit dem Christentum, sodann eine eigentliche Abkehr, die schließlich in der Religionsfeindlichkeit endet. Hans Buchheim vermag in einer gedrängten Form von den äußeren Erscheinungsformen der Glaubenskrise im Dritten Reich bis zu den eigentlichen Hintergründen vorzustoßen, die dem Leser (auch heute!) ernste Fragen nicht abnehmen. Odilo Kaiser O. P.

Günther Harder und Wilhelm Niemöller (Hrsg.): „Die Stunde der Versuchung.“ Gemeinden im Kirchenkampf 1933 bis 1945. Selbstzeugnisse. München 1963. Christian Kaiser Verlag. 472 Seiten.

Hans Müller: „Katholische Kirche und Nationalsozialismus.“ Dokumente von 1933 bis 1935. Mit Einleitung von Kurt Sontheimer. München 1963. Nymphenburger Verlagshandlung. 433 Seiten.

Die beiden Bücher befassen sich mit der Auseinandersetzung der christlichen Kirchen mit dem Nationalsozialismus. In dieser Frage sich ein gerechtes Urteil zu bilden, ist schwer. Wer die Verantwortung trägt für viele Menschen und Familien, wird in seinen Entscheidungen, die zugleich diese Menschen in Mitleidenschaft ziehen (man denke, was „Sippenhaft“ damals bedeutete), nicht spontan handeln, sondern ernst und gewissenhaft überlegen, wie weit er die Menschen, die sich seiner Führung anvertrauen, nicht nur im Gewissen, sondern in ihrem Leben und Sein belasten darf. Vielleicht hätte man für seine eigene Person die Nachteile, selbst den Tod auf sich genommen, aber die Angehörigen, die Familie, die Pfarrgemeinden wurden durch eine getroffene Entscheidung schwersten Bedrängnissen ausgesetzt. Es sei nur erinnert an den großartigen Widerstand der Cloppenburg Bauern, die es nicht zuließen, daß aus den Schulen die Kreuze entfernt wurden; sie mußten diesen Erfolg teuer bezahlen; sie wurden durch ausgesuchte Schikanen wirtschaftlich ruiniert, ihre Söhne wurden eingezogen, sie erhielten keinerlei Erleichterungen und Vergünstigungen.

„Die Stunde der Versuchung“ befaßt sich mit dem Widerstand der Bekenrenden Kirche innerhalb der evangelischen Kirche.

Es berichtet von einer großen Treue der Gemeinden zu ihrem Pastor, nicht in großen Worten, aber in einer sehr lebendigen Weise. Man liest mit Ergriffenheit, was Hildegard Schaefer von Berlin-Dahlem und Pfarrer Jannasch¹ von Berlin-Friedenau berichten. Aber auch gerade die Ehrlichkeit und Offenheit, mit der Klaus Reichmuth über sein eigenes Schicksal berichtet, wie er, der Pastorensohn, kurz vor dem Abitur durch Gestapohaft, Arbeitslager und KZ hindurchgehen mußte und schließlich völlig fertig war — wer wollte daran Anstoß nehmen? „Es hatte damit angefangen, daß wir nicht mehr wagten, unser Gebet vor Tisch zu sprechen, nicht aus Scheu vor Spott, sondern weil wir genau so gierig waren wie die anderen . . . Keine Spur von Märtyrerstolz war mehr in uns. Wir waren gebrochen und ekelten uns vor uns selber, daß wir noch am Leben waren . . . Wir hatten nur eines, eine ganz tiefe Angst, vor dem, was hinter uns lag. Bloß nicht wieder zurück müssen ins Lager.“ Diese ehrlichen Geständnisse schildern eindringlich, wie man Menschen, die wegen ihrer sittlichen Haltung von der Gestapo ge-grieffen wurden, systematisch dazu brachte, daß sie keine Menschen mehr waren. Hierin liegt vielleicht das größte Verbrechen eines unmenschlichen Systems. Wenn dann verehrungswürdige Bischöfe, wie Marahrens, Meiser und Wurm den Eifer der mutigen Bekenrenden Kirche mitzumachen sich sträubten, dann war es eben die Sorge um die treuen Gemeinden, sie nicht ob ihres kirchlichen Gehorsams und ihrer Treue dem Unheil auszuliefern. Das Buch beschönigt nichts. Es ist ein wahrhaft erbauendes Buch.

Die von dem Katholiken Hans Müller hergestellte Dokumentensammlung: „Katholische Kirche und Nationalsozialismus“ umfaßt die Jahre 1933 bis 1935. Es war veranlaßt durch die entrüstete Ablehnung des Hochland-Artikels, Februar 1961, des jungen Assistenten für öffentliches Recht in Münster, Ernst-Wolfgang Böckenförde. Die Sammlung enthält einen Teil der Quellen, aus denen Amery seine Broschüre über den deutschen Katholizismus geschrieben hat, in welcher er nicht in gehässiger Form, aber mit scharfer Klinge seine These vom Milieu-Katholizismus belegt. An diesen Dokumenten kann man nicht vorbeisehen. Man kann sie nicht leugnen. Daß man einem feierlich gegebenen Wort des „Führers“ Glauben schenkte, das dieser in seiner Regierungserklärung am 23. 3. 1933 verkündete, nämlich die mit den Kirchen geschlossenen Verträge zu respektieren, ihre Rechte nicht anzutasten, in Schule und Erziehung den christlichen Konfessionen den ihnen zukommenden Einfluß einzuräumen und sicherzustellen und den Kampf gegen eine materialistische Weltanschauung zu führen — daß der Episkopat diese Zusicherungen ernst nahm, kann man ihm nicht zum Vorwurf machen. Daß man ein feierlich gegebenes Wort nicht mehr ernst nehmen durfte, ist erst eine nachträgliche bittere Erfahrung. Der Gedanke, daß die Kirche zugleich der Hort für die Anliegen der Menschheit sei, für das Recht und die Menschenrechte und die Wahrheit allgemein, war leider nicht überall lebendig. Das Buch dürfte nicht mit dem Jahre 1935 aufhören. Denn nach diesem „vorübergehenden Verständigungsfrieden“ zwischen katholischer Kirche und Nationalsozialismus hat sich vieles von Grund auf geändert. Die Kampfmaßnahmen gegen die Kirchen haben Tatsachen geschaffen, die in der Geschichte der Kirche wie des deutschen Volkes nicht vergessen werden dürfen.

Die Lektüre dieses Buches ist wichtig, um daraus für die Gegenwart zu lernen und vor einem Sympathisieren mit neonazistischen Elementen abzuhalten. Es gibt heute so manche, die sich seinerzeit unter den Schutzmantel der Kirche geflüchtet haben und heute in katholischen Organisationen und selbst in rein kirchlichen Institutionen geblieben sind und sich da recht ungeniert gebärden. Die Lektüre dieses Buches sollte

¹ heute Professor an der Universität Mainz.